

SCHULD & GEFÜHL

Psychiatrie, Psychologie, Psychotherapie im interdisziplinären Dialog mit Religionswissenschaft, Philosophie und Theologie

www.rpp2008.org

In Kooperation mit
der steirischen Ärztekammer



FACHTAGUNG
Samstag, 11. Oktober 2008
Karl-Franzens-Universität Graz

Religiosität
in Psychiatrie
und Psychotherapie

ORGANISATION

Veranstalter

Universitätsklinik für Psychiatrie
 Universitätsklinik med. Psychologie & Psychotherapie
 LANDESKRANKENHAUS UNIVERSITÄTSKLINIKUM GRAZ

Mitveranstalter

Evangelische Krankenhauseelsorge (LKH Graz)
 Katholische Krankenhauseelsorge (LKH Graz)

In Kooperation mit
 der steirischen Ärztekammer

Ehrenschutz

Egon Kapellari, katholischer Diözesanbischof
 Hermann Miklas, evangelischer Superintendent
 Siegfried Nagl, Grazer Bürgermeister
 Franz Voves, steirischer Landeshauptmann

Tagungsleitung

Raphael M. Bonelli
 Universitätsklinik für Psychiatrie
 Auenbruggerplatz 31, A-8036 Graz

Programmkomitee

Raphael M. Bonelli
 Maria Brunner-Hantsch
 Peter Hofmann
 Hans-Peter Kapfhammer
 Karl Heinz Ladenhauf
 Michael Lehofer
 Bernd Oberndorfer
 Walter Pieringer
 Roswith Roth
 Walter Schaupp
 Maria Steinbauer
 Hans-Georg Zapotoczky

Organisationskomitee

Christiane Absenger
 Monika Glawischnig-Goschnik
 Rita Hafenscherer
 Brigitte Herranhof
 Herwig Hohenberger
 Kathrin Jocham
 Stephanie Kaan
 Florian Kirchmair
 Michaela Klep
 Karin Krejca
 Christiane Lamb
 Thomas Memmer
 Laura Muckenhuber
 Doris Neuper
 Bernd Oberndorfer
 Annamaria Painold
 Waltraud Pichler
 Eva Maria Pöschl
 Karin Reisinger
 Christina Reitbauer
 Monika Scheibl
 Helmut Schöggel
 Aris Vafiadis
 Sebastian Volc
 Julia Wagner
 Elisabeth Zissler

Tagungsbüro

Sabine Schröttner
 Universitätsklinik für Psychiatrie
 Auenbruggerplatz 31
 A-8036 Graz
 Telefon: +43 316 385-3634
 Telefax: +43 316 385-3560
 E-Mail: info@rpp2008.org

GELEITWORT

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Aktualität und die Notwendigkeit eines intensiven Austausches zwischen Religion und Psychiatrie bzw. Psychotherapie werden durch den erfreulichen Erfolg unseres Grazer Kongresses "Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie" im Oktober des Vorjahres bestätigt. Es zeigten sich aber auch die Schwierigkeiten eines solchen Dialoges, seine unterschiedlichen Sprachebenen, seine Gefährdung durch Missverständnisse. Umso wichtiger ist uns auch in der Zukunft der behutsame und respektvolle Umgang mit den religiösen, spirituellen, aber auch areligiösen Überzeugungen aller Diskurspartner.



Den 2007 begonnenen universitären Dialog führen wir heuer mit einer Fachtagung zum Thema "Schuld & Gefühl" fort. „Schuld“ als Thema der Theologen und „Schuldgefühle“ als Thema der Psychiater haben viele Überschneidungsflächen und laden zum interdisziplinären Dialog ein. Seit Ödipus zieht sich die Frage nach der selbst verursachten Schuld und der schicksalhaften Tragik durch die europäische Geistesgeschichte, ebenso das befreiende Angebot der Religion. Die Fragen nach den Grenzen von individueller und kollektiver Schuld haben sich aber nach den Gräueltaten des vergangenen Jahrhunderts weiter verschärft. Und die moderne Hirnforschung liefert zudem neue Erkenntnisse. Fazit: Das Thema Schuld ist (wieder) eine der großen Herausforderungen in der Psychiatrie und Psychotherapie heute.

Mehr als der interreligiöse Dialog über etwaige theologische Differenzen interessiert uns auf unseren Veranstaltungen der Faktor Religiosität in Zusammenhang mit der menschlichen Psyche aus wissenschaftlicher Sicht. Welches lebensfördernde, aber auch gefährdende Potenzial liegt in der Religiosität? Wie können Religiosität und Spiritualität menschliche Lebenskonzepte tragen oder aber auch destabilisieren? Dieser wichtige Gedankenaustausch soll auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden. Wenn Sie heuer unsere Veranstaltung besuchen wollen, bitten wir Sie, sich rechtzeitig auf unserer Homepage anzumelden.

Univ.-Doz. Dr. med. et scient. Raphael M. Bonelli
 Kongressleiter

o. Univ.-Prof. Dr. med. Walter Pieringer
 Klinikvorstand Med. Psych./Psychotherapie

o. Univ.-Prof. Dr. med. Dr. phil. Hans-Peter Kapfhammer
 Klinikvorstand Psychiatrie

PROGRAMM

VORSITZ
Hans-Peter Kapfhammer
Raphael M. Bonelli

www.rpp2008.org

PROGRAMM

- 10.00 ERÖFFNUNG
- 10.15 IST SCHULD EIN GEFÜHL?
Thomas Fuchs, Heidelberg
- 10.45 EMOTION, FREIHEIT UND SCHULD
Markus Peschl, Wien
- 11.15 SCHULD IN DER PARTNERSCHAFTLICHEN LIEBESBEZIEHUNG
Jürg Willi, Zürich
- 11.45 DISKUSSION

12.30 MITTAGSPAUSE

- 14.00 DAS SOGENANNT E BÖSE UND DIE PSYCHOTHERAPIE
Michael Lehofer, Graz
- 14.30 DER FREIE WILLE IN DER PSYCHIATRIE
Hartmann Hinterhuber, Innsbruck
- 15.00 PSYCHOTHERAPIE ALS RELIGIONSERSATZ?
Walter Pieringer, Graz
- 15.30 DISKUSSION

16.15 PAUSE

- 16.45 GIBT ES DAS GEWISSEN NOCH?
Eberhard Schockenhoff, Freiburg
- 17.15 PSYCHOTHERAPIE DES SCHLECHTEN GEWISSENS
Michael Linden, Berlin
- 17.45 GIBT ES DIE VERZEIHUNG DES UNVERZEIHLICHEN?
Hanna Barbara Gerl-Falkovitz, Dresden
- 18.15 DISKUSSION

- 19.00 EMPFANG durch den Bürgermeister der Stadt Graz und den Landeshauptmann der Steiermark



Professor für Psychiatrie und Psychotherapie, promoviert in Medizingeschichte und in Philosophie, Oberarzt und Leiter der Sektion „Phänomenologische Psychopathologie“ an der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg. Er leitet das Referat „Philosophische Grundlagen der Psychiatrie“ der Deutschen Psychiatrischen Gesellschaft und koordiniert das Europäische Graduiertenkolleg „Disorders and Coherence of the Embodied Self“. Weiters ist Prof. Fuchs Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für phänomenologisch-anthropologische Psychotherapie, Psychiatrie und Psychologie.

Wissenschaftliche Schwerpunkte:

Phänomenologische Anthropologie und Psychopathologie, Leibphänomenologie, Mutter-Kind-Interaktionsforschung bei postpartalen Störungen, Theorie und Ethik der Psychiatrie und Neurowissenschaften.

IST SCHULD EIN GEFÜHL?

Die herrschenden psychologischen ebenso wie neurobiologischen Theorien beruhen auf der Grundannahme einer psychischen Innenwelt, in der die subjektiven Erfahrungen untergebracht werden müssen, da in der vermeintlich rein physikalischen Außenwelt kein Platz für sie zu bleiben scheint. Gefühle, Stimmungen oder Atmosphären sind demnach keine Phänomene in der Welt, sondern bloße Innenzustände, die entweder einer individuellen Psyche oder aber unmittelbar dem Gehirn zuzuschreiben sind. Damit wird auch Schuld zu einer subjektiven Empfindung, die sich in bestimmten Hirnarealen lokalisieren lässt. Zudem scheint die neurobiologische Infragestellung der Willensfreiheit Schuldgefühle als letztlich illusionär zu erweisen. Demgegenüber hat Martin Buber Schuld als ein überpersönliches Phänomen charakterisiert, das sich nicht auf ein Individuum beschränken lässt. Ist das Schuldgefühl also letztlich nur eine Begleiterscheinung bestimmter Hirnprozesse oder entspricht ihm eine Wirklichkeit in der Beziehung zwischen Menschen? Wo ist der Ort der Schuld? Und hat es überhaupt noch einen Sinn, von persönlicher Schuld zu sprechen?



Professor für Wissenschaftstheorie und Kognitionswissenschaften an der Universität Wien. Er studierte Informatik, Psychologie und Philosophie und verbrachte vier Jahre als Postdoc in den USA, Großbritannien und Frankreich (Cognitive Science, Neurowissenschaft, Philosophie).

Wissenschaftliche Schwerpunkte:

Forschung im Bereich kognitiver Systeme, des Wissens, seiner Entstehung in kognitiven Systemen, in Wissenschaft und in Organisationen, (radikaler) Innovation [U-Theory], Wissensmanagement, Wissensgenerierung und deren theoretische Grundlagen und Ermöglichung sowie die Entwicklung sozio-epistemologischer Technologien.

EMOTION, FREIHEIT UND SCHULD

Sind wir Menschen nur determinierte Marionetten, die an den Schnüren unserer Neuronen und Emotionen zappeln? Implizit und explizit liegt diesem beunruhigenden Bild folgende Überlegung zugrunde: Unsere bewussten und unbewussten Entscheidungen und in weiterer Folge unsere Handlungen werden ausschließlich durch materielle Prozesse – qua neuronales System und emotionale Dynamik – determiniert. Wir sind also im Grunde nicht frei und können daher auch nicht zur Verantwortung gezogen werden: „Meine Neuronen sind schuld!“... Die weitreichenden Folgen in nahezu allen Bereichen des menschlichen Lebens, vor allem im ethischen oder therapeutischen Kontext sowie im Bereich der Rechtsprechung liegen auf der Hand.

Bei genauerem Hinsehen entpuppen sich diese scheinbar so schlüssigen Belege und die daraus abgeleiteten Argumente als ein wenig brüchig. Sie basieren auf einer positivistisch-physikalistischen Perspektive des Menschen. Wenn wir das Nicht-Materielle mittels Prämissen und angewandten Methoden ausschließen, ist es nicht verwunderlich, dass wir es auch in unseren Untersuchungen nirgends finden. Im Grunde haben wir es „nur“ mit den bis in die letzte Konsequenz ausbuchstabierte Implikationen eines Bündels von positivistischen Annahmen zu tun, die dummer- respektive erfreulicherweise tief greifende Folgen für das (Selbst-)Verständnis des Menschen haben.

Diesen Überlegungen wird ein Plädoyer für die Offenheit im Denken und Forschen in Form eines Menschenbildes gegenübergestellt, welches auch für die nicht-materielle Dimension des Menschen offen ist. Es wird zu zeigen versucht, dass der Mensch seinen Emotionen und neuronalen Dynamiken nicht notwendigerweise völlig ausgesetzt sein muss, sondern durch eine balancierte Kooperation dieser Bereiche erst zu dem wird, was ihn in seinem Wesen als Menschen ausmacht. Die Schuld kehrt wieder zurück, aber auch die Möglichkeit zur Entscheidung für das Gute.



Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapeut (Ausbildung an der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli). Er war Professor für Psychosoziale Medizin, leitete den Aufbau des gleichnamigen Unterrichtsfaches in der Schweiz, wirkte weiters als Direktor der Psychiatrischen Poliklinik des Universitätsspitals Zürich und als Ordinarius für ambulante Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Krankheiten. Seit seiner Emeritierung ist er Leiter des Weiterbildungsinstituts für ökologisch-systemische Therapie.

Wissenschaftliche Schwerpunkte:
Paardynamik und Paartherapie.

SCHULD IN DER PARTNERSCHAFTLICHEN LIEBESBEZIEHUNG

Schuldigwerden ist in einer Liebesbeziehung unausweichlich, denn eine Liebesbeziehung ist grundsätzlich eine spannungsvolle und schmerzliche Konfrontation, die notwendig ist, um persönliches Wachstum in der Liebe herauszufordern. Eine Liebesbeziehung ist ein Reifungsprozess, der mit Leiden an den Begrenzungen und der Unerfüllbarkeit der tiefsten Liebesschnüchte verbunden ist. Vordergründig besehen scheint oft einer von beiden Partnern der Schuldige zu sein, so insbesondere bei Untreue und Gewaltausübung. Die genauere Kenntnis der Beziehungsdynamik zeigt aber meist eine komplexe Dynamik des aneinander Schuldigwerdens auf. Das schuldhafte Verhalten des einen entsteht oftmals aus dem schuldhaften Verhalten des anderen und führt leicht zu einer eskalierenden Spirale der Lieblosigkeit, deren Eigendynamik sich die Partner oftmals nicht zu entziehen vermögen. Verzeihen sollte sich dabei meist weniger in einer Bitte um Entschuldigung oder in der vorschnellen Bereitschaft zeigen, alles zu vergeben und neu miteinander anzufangen, sondern eher in der Bereitschaft, sich ehrlich und offen mit dem Auseinandersetzen, was sich zwischen den Partnern ereignet, im Bemühen, sich und den andern in seinem oftmals irrationalen und beschämenden Verhalten zu verstehen.



Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut. Er ist ärztlicher Leiter der Drogenberatung des Landes Steiermark und Primarius der allgemein-psychiatrischen Abteilung I der Landesnervenklinik Sigmund Freud Graz. Klinisch-wissenschaftlicher Leiter des Vereins Addiction Research Society (ARS).

Wissenschaftliche Schwerpunkte:
Depression und Abhängigkeitserkrankungen, dopaminerge Funktionssysteme.

DAS SOGENANNTHE BÖSE UND DIE PSYCHOTHERAPIE

Das Böse war Gegenstand von viel beachteten Büchern von Lorenz und Fromm. Lorenz versteht die Aggression als Trieb. Seine vermeintliche Legitimation des Bösen wurde viel kritisiert. Fromm differenziert gutartige von der bösartigen Aggressivität. Die Aggressivität dient bei Tieren letztlich dem Konstruktiven, dem Leben. Dem Menschen ist es vorbehalten, scheinbar sinnlos aggressiv zu sein, also destruktiv. Gespenstisch wirkt, dass das sogenannte Böse auf leisen Sohlen erscheint. Arendt spricht in diesem Zusammenhang von der Banalität des Bösen. Aus sozialpsychologischer Sicht versteht Zimbardo das Böse als wenn auch erschreckende Normalität. Gruen weist auf das psychoanalytische Konstrukt der Identifikation mit dem Aggressor hin. Der Prozess der „Ich-Werdung“ ist dem Wesen nach ein Identifikationsprozess mit dem Anderen, eine Entfremdung und legt die Möglichkeit des Destruktiven in uns an. Da die Identität des Menschen immer ein fragiles Konstrukt darstellt, führt jede diesem Konstrukt widersprechende Wahrnehmung zu Angst. Nicht nur widersprechende Wahrnehmungen lösen diesen letztlich der Selbstrekonstruktion dienenden Prozess aus, sondern auch Wahrnehmungen, die angstbesetzte Gedächtnisinhalte zu aktivieren im Stande sind. In diesem Sinne sind alle Kriege, auch so genannte Angriffskriege, Verteidigungskriege. Desgleichen dient jeder Konflikt der Selbstverteidigung beider Partner. Das sogenannte Böse entsteht aus dem sich selbst reflektierenden Bewusstsein. Dementsprechend ist es eine *conditio sine qua non*, Verständnis für die jenseits der eigenen Realität gelegene Wirklichkeit zu entwickeln, um den eigenen bösen Tendenzen entgegenzuwirken. Die eigenen bösen Tendenzen sind nämlich die Reaktionen auf das sogenannte Böse des bedrohlichen Anderen.



Vorstand der Univ.-Klinik für Psychiatrie Innsbruck, Leiter der Klinischen Abteilung für Allgemeine Psychiatrie und Direktor des Universitätsinstitutes für Suchtforschung der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck mit Sitz in Frastanz/Vorarlberg. Als Präsident der Gesellschaft für psychische Gesundheit - Psychohygiene Tirol steht er der größten sozialpsychiatrischen Einrichtung Tirols vor. Prof. Hinterhuber ist Herausgeber der österreichischen Fachzeitschrift „Neuropsychiatrie“, Herausgeber und Mitglied des Editorial Bords nationaler und internationaler Fachzeitschriften.

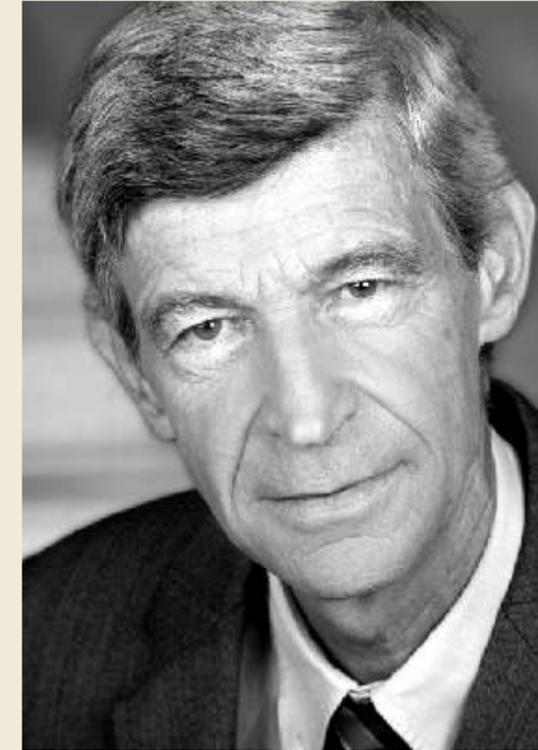
Wissenschaftliche Schwerpunkte:

Sozialpsychiatrie, Schizophrenie, Sucht, Epidemiologie sowie Forschungen im Grenzbereich zwischen Psychiatrie, Neurobiologie, Kulturanthropologie und kognitiven Neurowissenschaften.

DER FREIE WILLE IN DER PSYCHIATRIE

Ist der Mensch grundsätzlich in der Lage, selbstständig und frei seine Handlungen zu bestimmen und über sein Tun und Lassen zu entscheiden? Der freie Wille beschäftigt die Philosophie seit Platon und Aurelius Augustinus. Die Willensfreiheit stellt heute ein zentrales Element der Neurophilosophie dar, von verschiedenen Neurowissenschaftlern wird sie strikt geleugnet.

Die Autonomie des menschlichen Handelns gründet nicht nur im subjektiv empfundenen Willensakt, sondern vielmehr in der Befähigung des Menschen, Handlungen aus innerem Antrieb und Motivation auszuführen und diese bewusst und rational zu steuern. Die Autonomie des menschlichen Handelns beschränkt sich nicht nur auf das empfindende Ich, sondern umfasst Leib und Seele, also Gehirn und Geist und infolgedessen den ganzen Menschen mit all seinen Prägungen, Wertvorstellungen und Zielen. Die moderne Naturwissenschaft bestärkt die Theorie der bedingten Willensfreiheit; die Probleme, die die menschliche Freiheit aufwirft, sind aber viel komplexer als die oft sehr spekulative Diskussion bezüglich der Konsequenzen neurowissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Die Psychiatrie wird darüber hinaus mit wichtigen Fragen konfrontiert: Wie frei ist der Willensakt im Rahmen von psychischen Erkrankungen? Wie frei ist der Wille noch in der Depression? Was verändert sich in der suizidalen Einengung? Was bleibt vom freien Willen im schizophrenen Wahn? Wie frei ist der Zwangskranke? Freiheit allein existiert nicht, sie ist immer verbunden mit Verantwortung. In diesem Sinne schrieb George Bernard Shaw: „Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit. Das ist der Grund, weshalb die meisten Menschen sich vor ihr fürchten.“



Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, Univ.-Professor für Medizinische Psychologie und Psychotherapie, Vorstand der Universitätsklinik für Medizinische Psychologie und Psychotherapie an der Medizinischen Universität in Graz. Zu seinem Betätigungsfeld zählen u. a. Gesundheitspolitik, Gruppenanalyse, Lehranalyse und Psychodrama. Prof. Pieringer wirkt auch als Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Psychosomatische und Psychotherapeutische Medizin.

Wissenschaftliche Schwerpunkte:

Tiefenpsychologie, Psychosomatik, Philosophie der Medizin und Subjektivitätsforschung.

PSYCHOTHERAPIE ALS RELIGIONSERSATZ?

Gegenwärtig befinden sich Religion und Psychotherapie in einem beiderseits ernst genommenen Diskurs: offizielle Vertreter der großen Weltreligionen bedienen sich bewusst psychotherapeutischer Techniken und Einsichten; Vertreter psychotherapeutischer Schulen beziehen zunehmend existentielle und spirituelle Themen in ihren psychotherapeutischen Behandlungsvertrag ein. An substanzieller Kritik dazu gilt, dass die Psychotherapie Gefahr laufe, zum Kult um das eigene Ich (P. Vitz) bzw. zur Selbst-Vergötterung (M. Utsch) zu werden, aber dort ihre professionelle Identität verliere. Ja, die ursprünglichen Fassungen der Psychoanalyse durch S. Freud, des Behaviorismus durch J. B. Watson, der Gesprächspsychotherapie durch C. Rogers, aber auch das Konzept der Familienaufstellung durch B. Hellinger sind heute relativ klar und verbindlich als Modelle, die einer Privatreligion gleichen, entschlüsselt. Dennoch findet sich empirisch belegt, dass für viele Personen weiterhin die Psychotherapie als Religionsersatz dient.

In Fortführung der kulturwissenschaftlichen Positionen von J. Habermas wird nun auch die Frage der kritischen Selbst-Begrenzung der Psychotherapie politisch breit diskutiert. Wie weit nun heilende Wirkprinzipien, die aus der Ehrfurcht vor dem Leben, aus dem Bekenntnis zu Schuld und aus der Kraft der Vergebung entspringen, an religiöse Liturgie gebunden oder im Sinne eines „philosophischen Glaubens“ (K. Jaspers) durch wissenschaftliche, vor allem phänomenologische Erkenntniswege erzielbar sind, ist eine kulturbestimmende Frage.



Professor für Moraltheologie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau. Er war Mitglied der Ökumenischen Dialogmission „On Church Unity“ (1998-2007) zwischen dem Lutherischen Weltbund und der römisch-katholischen Kirche. Seit 2001 ist er geschäftsführender Herausgeber der „Zeitschrift für Medizinische Ethik“, von 2001-2007 war er Mitglied im Nationalen Ethikrat, seit 2008 ist er Mitglied im Deutschen Ethikrat in Berlin.

Wissenschaftliche Schwerpunkte:

Grundfragen der Ethik (Menschenwürde, Tugendethik und normative Ethik, Gewissen) sowie Bioethik und medizinische Ethik.

GIBT ES DAS GEWISSEN NOCH?

Die großen Gewissenstäter der Geschichte erlebten das Gewissen als eine Instanz unbedingter Verpflichtung, der sie sich nicht entziehen konnten; daher waren sie bereit, um der Treue zu ihrem Gewissen willen den Verlust von Macht, Ansehen, äußeren Gütern und im äußersten Fall sogar den Tod auf sich zu nehmen. Im gegenwärtigen Sprachgebrauch und in der politischen Rhetorik spielt das Wort „Gewissen“ dagegen häufig eine andere Rolle. Die Berufung auf das eigene Gewissen erfüllt eher eine Legitimationsfunktion, als dass sie zur kritischen Selbstvergewisserung anleitet. Wer sich auf sein Gewissen beruft, der scheint dem Zwang zur Rechtfertigung seines Handelns nach verbindlichen Maßstäben von Gut und Böse enthoben. Während die philosophische und theologische Tradition die Hinordnung des Gewissens auf die praktische Vernunft hervorhob und in ihm eine verbindliche Instanz persönlicher Verantwortung sah, droht das Gewissen zu einer Entlastungsstrategie zu verkommen, die dem individuellen Selbstdispens von ethischen Ansprüchen dient. Demgegenüber soll aufgezeigt werden, worin die eigentliche Funktion des Gewissens besteht: Im Ausmessen eines Bereichs persönlicher Verantwortung, den allgemeine Normen nur begrenzen, aber nicht ausfüllen können. Die Gewissensbildung der Christen orientiert sich dabei an dem Liebesgebot Jesu, dessen Forderungen in der Goldenen Regel zusammengefasst und im Gleichnis vom barmherzigen Samariter exemplarisch erkennbar sind. Das am Evangelium geschärfte Gewissen weist über den Anspruch hinaus, den allgemeine Normen an alle stellen und befreit den Einzelnen jenseits moralischer Beliebigkeit zu einem kreativen Handeln, das seine eigenen Möglichkeiten entdeckt. Ausgehend von der langen Tradition theologischer Wissenslehre und dem Bekenntnis des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Würde des sittlichen Gewissens soll zugleich ein Weg aufgezeigt werden, wie die unhintergehbare Selbstbezüglichkeit und Freiheit des Gewissens mit seiner inneren Bindung an ihm vorgegebene Urteilsmaßstäbe der praktischen Vernunft zusammenzudenken ist.



Psychologe und Facharzt für Neurologie, Psychiatrie, Psychosomatische Medizin und Psychotherapie. Er ist leitender Arzt des Rehabilitationszentrums Seehof der Deutschen Rentenversicherung in Teltow/Berlin und Vorstand der dortigen Abteilung Verhaltenstherapie und Psychosomatik. Prof. Linden leitet an der Berliner Charité Universitätsmedizin die Forschungsgruppe der Psychosomatischen Rehabilitation. Weiters arbeitet er in nationalen und internationalen Fachgesellschaften und ist Beirat in verschiedenen Fachgremien.

Wissenschaftliche Schwerpunkte:

Posttraumatische Verarbeitungsstörung, Anpassungsstörungen und Angsterkrankungen, Therapie-, Rehabilitations- und Versorgungsforschung.

PSYCHOTHERAPIE DES SCHLECHTEN GEWISSENS

In der kognitiven Psychotherapie wird unterschieden zwischen „automatischen Gedanken“, „Schemata“ und „Grundannahmen“. Automatische Gedanken sind situationsspezifische vorbewusste Situations- und Handlungskommentierungen (z. B.: ich muss noch Brote schmieren, bevor wir mit den Kindern in den Zoo gehen), die sich in übergeordnete Themen (Schemata) zusammenfassen lassen (z. B.: man muss sein Geld zusammenhalten). Schemata basieren wiederum auf sog. Grundannahmen bzw. basic beliefs, d. h. übergeordneten Weltansichten und Wertsystemen (z. B.: der Wert eines Menschen bemisst sich daran, was er in seinem Leben schafft). Diese Grundannahmen dienen einem kohärenten Verhalten über die Lebensspanne hin (z. B.: man muss in vielen verschiedenen Situationen Brote schmieren statt ins Restaurant zu gehen, um ein Haus bauen zu können). Sie werden gesellschaftlich erworben und generationenübergreifend weitergegeben. Grundannahmen sind weder richtig noch falsch, sondern je nach Rahmenbedingungen funktional oder dysfunktional. Wenn es zu einem Verhalten im Widerspruch zu Forderungen aus Grundannahmen kommt, dann führt dies zu einem aversiven emotionalen Zustand, dem „schlechten Gewissen“. Wenn Grundannahmen in einem wichtigen Kontext über längere Zeit dysfunktional werden, dann können daraus psychische Krankheiten entstehen. Die Aufgabe einer Psychotherapie ist dann, Grundannahmen und Kontext in funktionale Übereinstimmung zu bringen.



Philosophin, Sprach- und Politikwissenschaftlerin. Nach ihrer Tätigkeit als Studienleiterin auf Burg Rothenfels/Main, akademischer Oberrätin am Seminar für Christliche Weltanschauung, Religions- und Kulturtheorie der Universität München sowie als Privatdozentin in Bayreuth, Tübingen und Eichstätt folgte eine Professur für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule in Weingarten/Bodensee. Seit 1993 ist sie Lehrstuhlinhaberin für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaft an der Technischen Universität Dresden.

Wissenschaftliche Schwerpunkte:

Religionsphilosophie des 19. und 20. Jahrhunderts (Nietzsche, Hegel, Kierkegaard, Newman, Guardini, Stein, Weil), Religionsphilosophische Anthropologie der Geschlechter, theologische Grundlegung der Neuzeit (Cusanus, Böhme, Bruno, Schelling, Hegel, Baader), Ethik der Weltreligionen.

GIBT ES DIE VERZEIHUNG DES UNVERZEIHLICHEN?

Am Ende des 20. Jahrhunderts mehren sich die Rückblicke auf ein verbrecherisches und im Namen des menschlichen Menschen mörderisches Jahrhundert. Schuld ist damit zu einem ungeheuren, schwer lastenden Erbe heutiger Generationen aufgelaufen, das gänzlich neue Stellungnahmen erzwingt gegenüber einem naiv aufklärerischen Optimismus, der sein eigenes Trugbild war und auch von daher gerade nicht unschuldig an der Katastrophe ist. Seither mehren sich die Untersuchungen, die die Tatsache von Schuld ins Gespräch zurückbringen, jenseits aller Therapieansätze, jenseits allen bereitwilligen „Verstehens“. Schuld ist ungeschminkt zurückgekehrt in die Sprache der Politik, des Glaubens, der Philosophie. Das Millennium hat eine Reihe von Ent-Schuldungen hervorgebracht, deren Grundlage auf eine vielfach nicht wirklich geklärte Möglichkeit der Vergebung hindeutete, diese aber selten klar benannte. Die Zeitachse ist unumkehrbar. Was bewirkt dann Vergebung – wenn es sie gibt und sie nicht nur ein unbedarftes Bedürfnis nach Harmonie darstellt? Vor allem: Wer bewirkt Vergebung? Was verändert sie am Verbrechen und am Verbrecher in Wirklichkeit, nicht nur „mit Wunsches Gewalt“?

THOMAS FUCHS

Fuchs, T. (2007). Das Gehirn - ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch-ökologische Konzeption. Stuttgart: Kohlhammer.
Fuchs, T., Vogeley, K. & Heinze, M. (Hrsg.) (2007). Subjektivität und Gehirn. Berlin: Parodos.
Eming, K. & Fuchs, T. (Hrsg.) (2007). Jaspers in Moskau. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
Heinze, M., Fuchs, T. & Reischies, F. (Hrsg.) (2006). Willensfreiheit - eine Illusion? Naturalismus und Psychiatrie. Berlin: Parodos.
Fuchs, T., Jádi, I., Brand-Claussen, C. & Mundt, C. (Hrsg.) (2002). Wahn Welt Bild. Die Sammlung Prinzhorn - Beiträge zur Museumseröffnung. Heidelberger Jahrbücher. Heidelberg: Springer.
Fuchs, T. (2002). Zeit-Diagnosen. Philosophisch-psychiatrische Essays. Zug: Die Graue Edition.
Fuchs, T. & Mundt, C. (Hrsg.) (2002). Affekt und affektive Störungen. Phänomenologische Konzepte und empirische Befunde im Dialog. Paderborn: Schöningh.
Fuchs, T. (2000). Psychopathologie von Leib und Raum. Phänomenologisch-empirische Untersuchungen zu depressiven und paranoiden Erkrankungen. Darmstadt: Steinkopff.
Fuchs, T. (2000) Leib, Raum, Person. Entwurf einer phänomenologischen Anthropologie. Stuttgart: Klett-Cotta.
Spaemann, R. & Fuchs, T. (Hrsg.) (1997). Töten oder sterben lassen? Worum es in der Euthanasiedebatte geht. Freiburg: Herder.
Fuchs, T. (1992). Die Mechanisierung des Herzens. Harvey und Descartes - Der vitale und der mechanische Aspekt des Kreislaufs. Frankfurt: Suhrkamp.

HANNA BARBARA GERL-FALKOWITZ

Gerl-Falkowitz, H.-B. (2008). Verzeihung des Unverzeihlichen? Graz: Styria.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (2005). Romano Guardini. Konturen des Lebens und Spuren des Denkens. Mainz: Grünewald.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (2000-2010). Edith Stein Gesamtausgabe in 26 Bd. (ESGA). Freiburg: Herder: wissenschaftliche Betreuung
Stein, E., Mass, K., Koyre, A. & Gerl-Falkowitz, H.-B. (2005). Übersetzungen v. Alexandre Koyre, Descartes und die Scholastik: Bd. 25. Freiburg: Herder.
Görres, I. F. & Gerl-Falkowitz, H.-B. (Hrsg.). (2004). Der Geopferte Ein anderer Blick auf John Henry Newman. Vallendar-Schönstatt: Patris.
Dach, M. & Gerl-Falkowitz, H.-B. (Hrsg.). (2004). Widerstand und Erlösung. Vallendar-Schönstatt: Patris.
Beckmann, B. & Gerl-Falkowitz, H.-B. (Hrsg.). (2003). Edith Stein. Themen Bezüge Dokumente. Würzburg: Königshausen & Neumann.
Gerl-Falkowitz, H.-B. & Wuermeling, H.-B. (2002). Bei Licht besehen. Einsichten in Christentum und Kultur. Donaauwörth: Wewel.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (2001). Eros, Glück, Tod und andere Versuche im Christlichen Denken. Gräffelfing: Resch.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (Hrsg.). (2001). Zeitenwende Wendezeiten. Dresden: Thelem Universitätsverlag.
Gerl-Falkowitz, H.-B. & Wuermeling, H.-B. (1996). Augenblicke. Annäherungen an das Christentum. München: Wewel.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1995). Romano Guardini 1885 1968. Leben und Werk. Mainz: Grünewald.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1994). Die zweite Schöpfung der Welt. Sprache, Erkenntnis, Anthropologie in der Renaissance. Mainz: Grünewald.
Gerl-Falkowitz, H.-B. & Neyer, M. A. (1994). Edith Stein. Gestalt, Begegnung, Gebet. Freiburg: Herder.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1994). Freundinnen. Christliche Frauen aus zwei Jahrtausenden. München: Pfeiffer-Wewel.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1992). Nach dem Jahrhundert der Wölfe. Werte im Aufbruch. Zürich: Benzinger.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1992). Wider das Geistlose im Zeitgeist 20 Essays zu Religion und Kultur. München: Pfeiffer.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1991). Unerbittliches Licht. Edith Stein Philosophie, Mystik, Leben. Mainz: Grünewald.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1989). Einführung in die Philosophie der Renaissance. Darmstadt: WBG.
Gerl-Falkowitz, H.-B. (1988). Die bekannte Unbekannte. Frauen-Bilder aus der Kultur- und Geistesgeschichte. Mainz: Grünewald.

WALTER PIERINGER

Bonelli, R. M., Pieringer, W. & Kapfhammer, H.-P. (Hrsg.) (2007). Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie. Lengerich: Pabst.
Pieringer, W. & Egger, J. (2000). Zur Philosophie der Medizin. Wien: Springer.
Pieringer, W. (1991). Psychotherapie im Wandel. Wien: WUV.
Pieringer, W. & Verlic, B. (Hrsg.) (1990). Sexualität und Erkenntnis. Graz: Leykam.

HARTMANN HINTERHUBER

Van Heyster, P., Hinterhuber, H., Scheuer, M. (2006). Der Mensch in seiner Klage. Anmerkung aus Theologie und Psychiatrie. Innsbruck: Tyrolia.
Hinterhuber, H. (2001). Die Seele. Natur- und Kulturgeschichte von Psyche, Geist und Bewusstsein. Wien: Springer.
Heuser, M. P., Hinterhuber, H. & Schoch A. (2000). Seelen. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Hinterhuber, H. (Hrsg.) (1999). Wenn Spielen zur Sucht wird. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Pödlinger, W., Heuser, M. P., Hinterhuber, H. & Van Husen, B. (Hrsg.) (1998). Paracelsus - Heilkunde und Heilkunst. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Meise, U., Hafner, F. & Hinterhuber, H. (1998). Gemeindepsychiatrie in Österreich: Eine Gemeindeförderung braucht die Gemeinde, die sich sorgt. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Hinterhuber, H., Fleischacker, W. W. (1997). Lehrbuch der Psychiatrie. Stuttgart: Thieme.
Haselbeck, H., Heuser, M., Hinterhuber, H. & Pödlinger, W. (Hrsg.) (1996). Kränkung, Angst und Kreativität. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Prunnechner, R. & Hinterhuber, H. (1996). Forensische Psychiatrie: Eine Standortbestimmung. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
W. (Hrsg.) (1995). Mensch - Macht Maschine. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Zapotoczky, H. G., Heuser, M., Hinterhuber, H. & Pödlinger, W. (Hrsg.) (1995). Mensch - Macht Maschine. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Hinterhuber, H. (1995). Ermordet und vergessen. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Meise, U., Haring, C. & Hinterhuber, H. (1993). Alkohol - Die Sucht Nr. 1. Innsbruck: Integrative Psychiatrie.
Meise, U., Hafner, F. & Hinterhuber, H. (1991). Die Versorgung psychisch Kranker in Österreich. Wien: Springer.

MICHAEL LEHOFFER

Lehofer, M. (2007). Was wir der Liebe schuldig sind. Klagenfurt: Drava.
Lehofer, M. (2005). Ich betrachte dich. Klagenfurt: Drava.
Lehofer, M., Stuppäck, Ch. (2005). Depressionstherapie-Pharmakotherapie, Psychotherapie, Soziotherapie, Ergänzende Therapien. Stuttgart: Thieme.

MICHAEL LINDEN

Linden, M. & Weig, W. (Hrsg.) (2008). Saluotherapie in Prävention und Rehabilitation. Köln: Deutscher Arzte-Verlag.
Linden, M. & Hautzinger, M. (2008). Verhaltenstherapie-manual. Berlin: Springer.
Linden, M. & Müller, W. E. (2005). Rehabilitations-Psychopharmakotherapie. Köln: Deutscher Arzte-Verlag.
Linden, M., Rotter, M., Baumann, K., & Lieberei, B. (2007) The Post-Traumatic Embitterment (PTED). Hogrefe & Huber, Bern
Gastpar, M., Kasper, S. & Linden, M. (1996). Psychiatrie. Berlin: Gruyter.
Helmchen, H. & Linden, M. (1992). Die jahrelange Behandlung mit Psychopharmaka. Berlin: Gruyter.
Heinrich, K., Linden, M. & Müller-Oerlinghausen, B. (1989). Werden zu viele Psychopharmaka verbraucht? Stuttgart: Thieme.
Linden, M. (1987). Phase-IV - Forschung. Antidepressiva in der Nervenarztpraxis. Berlin: Springer.
Helmchen, H. & Linden, M. (1986). Die Differenzierung von Angst und Depression. Berlin: Springer.
Linden, M., Lipski, C. & Pietzcker, A. (1985). Der schizophrene Patient in der Nervenarztpraxis. Stuttgart: Thieme.
Linden, M. & Hautzinger, M. (1981). Psychotherapie - Manual. Sammlung psychotherapeutischer Techniken und Einzelverfahren. Berlin: Springer.
De Jong, R., Linden, M. & Hoffmann, N. (1980). Verhaltensmodifikation bei Depressionen. Weinheim: Beltz.
Linden, M. & Manns, M. (1977). Psychopharmakologie für Psychologen. Salzburg: Otto Müller.

MARKUS PESCHL

Peschl, M.F. & Batthyany, A. (Hrsg.) (2008). Geist als Ursache? Würzburg: Königshausen & Neumann.
Peschl, M.F. (Hrsg.) (2005). Die Rolle der Seele in der Kognitions- und Neurowissenschaft. Auf der Suche nach dem Substrat der Seele. Würzburg: Königshausen & Neumann.
Riegler, A., Peschl, M. F., Edlinger, K., Fleck, G. & Feigl, W. (Hrsg.) (2001). Virtual Reality: Cognitive Foundations, Technological Issues & Philosophical Implications (Organismus Und System, Bd. 3). Frankfurt: Peter Lang.
Peschl, M.F. (1994). Repräsentation und Konstruktion. Wiesbaden: Vieweg.
Peschl, M.F. (1990). Cognitive Modellierung. Wiesbaden: Vieweg.

EBERHARD SCHOCKENHOFF

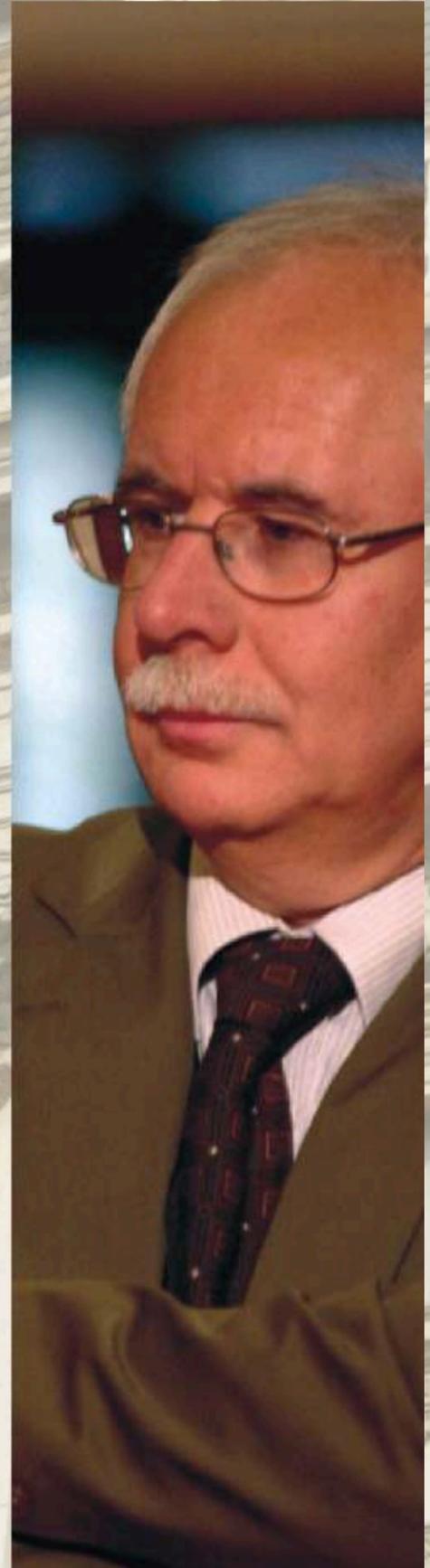
Schockenhoff, E. (2007). Grundlegung der Ethik. Ein theologischer Entwurf. Freiburg: Herder.
Schockenhoff, E. (2007). Theologie der Freiheit. Freiburg: Herder.
Hengsbach, F., Lob-Hüdepohl, A., Ockenfels, W., Schockenhoff, E., Schuster, J., Zimmermann-Acklin, M. & Mensen, B. (Hrsg.). (2005). Ethische Fragen heute. Nettetal-Kaldenkirchen: Steyler.
Schockenhoff, E., Buch, A. J. & Volkenandt, M. (2005). Medizinische Ethik im Wandel. Grundlagen Konkreten Perspektiven. Ostfildern: Schwabenverlag.
Schockenhoff, E. (2004). Beruht die Willensfreiheit auf einer Illusion? Hirnforschung und Ethik im Dialog. Basel: Schwabe.
Schockenhoff, E. & Huber, M. G. (2004). Gott und der Urknall: Physikalische Kosmologie und Schöpfungsglaube. Freiburg: Alber.
Schockenhoff, E. (2003). Wie gewiss ist das Gewissen? Eine ethische Orientierung. Freiburg: Herder.
Nehen, H. G., Schockenhoff, E. & Bistum Essen (Hrsg.). (2002). Die materiellen und moralischen Herausforderungen der Medizin von heute. Nettetal-Kaldenkirchen: Steyler.
Schockenhoff, E. (2001). Krankheit, Gesundheit, Heilung. Wege zum Heil aus biblischer Sicht. Regensburg: Pustet.
Schockenhoff, E. (2000). Zur Lüge verdamm? Politik, Medien, Medizin, Justiz, Wissenschaft und Ethik der Wahrheit. Freiburg: Herder.
Schockenhoff, E. (1996). Naturrecht und Menschenwürde. Universale Ethik in einer geschichtlichen Welt. Mainz: Grünewald.
Schockenhoff, E. & Walter, P. (Hrsg.). (1993). Dogma und Glaube. Bausteine für eine theologische Erkenntnislehre. Mainz: Grünewald.
Schockenhoff, E. (1993). Ethik des Lebens: Ein theologische Grundriss. Mainz: Grünewald.
Schockenhoff, E. (1991). Im Laboratorium der Schöpfung. Gentechnologie, Fortpflanzungsbiologie und Menschenwürde. Ostfildern: Schwabenverlag.
Schockenhoff, E. (1991). Sterbehilfe und Menschenwürde. Begleitung zu einem eigenen Tod. Regensburg: Pustet.
Schockenhoff, E. (1990). Das umstrittene Gewissen: Eine theologische Grundlegung. Mainz: Grünewald.
Schockenhoff, E. (1990). Zum Fest der Freiheit: Theologie des christlichen Handelns bei Origenes. Mainz: Grünewald.
Schockenhoff, E. (1987). Bonum hominis. Die anthropologischen und theologischen Grundlagen der Tugendethik des Thomas von Aquin. Mainz: Grünewald.

JÜRG WILLI

Willi, J. (2007). Wendepunkt im Lebenslauf. Persönliche Entwicklung unter veränderten Umständen - die ökologische Sicht der Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.
Willi, J. (2007). Die Kunst gemeinsamen Wachsens. Ko-Evolution in Partnerschaft, Familie und Kultur. Freiburg: Herder.
Willi, J. (2002). Psychologie der Liebe. Stuttgart: Klett-Cotta.
Willi, J. (1996). Ökologische Psychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
Willi, J. (1991). Was hält Paare zusammen? Reinbek: Rowohlt.
Willi, J. (1985). Ko-evolution - die Kunst gemeinsamen Wachsens. Reinbek: Rowohlt.
Willi, J. (1978). Therapie der Zweierbeziehung. Reinbek: Rowohlt.
Willi, J. (1975). Die Zweierbeziehung. Reinbek: Rowohlt.



RÜCKBLICK





RÜCKBLICK



Einige Facts zum RPP 2007

Über 30 000 Aufrufe der Homepage

Über 1200 Teilnehmer aus 11 Ländern
(Österreich, Deutschland, Schweiz, Italien, Niederlande, Ungarn, Slowakei, Liechtenstein, Kroatien, Rumänien, Großbritannien)

Aktive Mitarbeit von 10 Konfessionen,
Religionsgemeinschaften und Weltanschauungen
(katholische, evangelische, orthodoxe und freikirchliche Christen, Juden, Buddhisten, Muslime, Bahá'í, Agnostiker und Naturreligionen)

Breites Netz von akademischen Disziplinen
(Psychiater, Psychologen, Psychotherapeuten, Theologen, Religionswissenschaftler, Philosophen, Ethiker und Künstler)

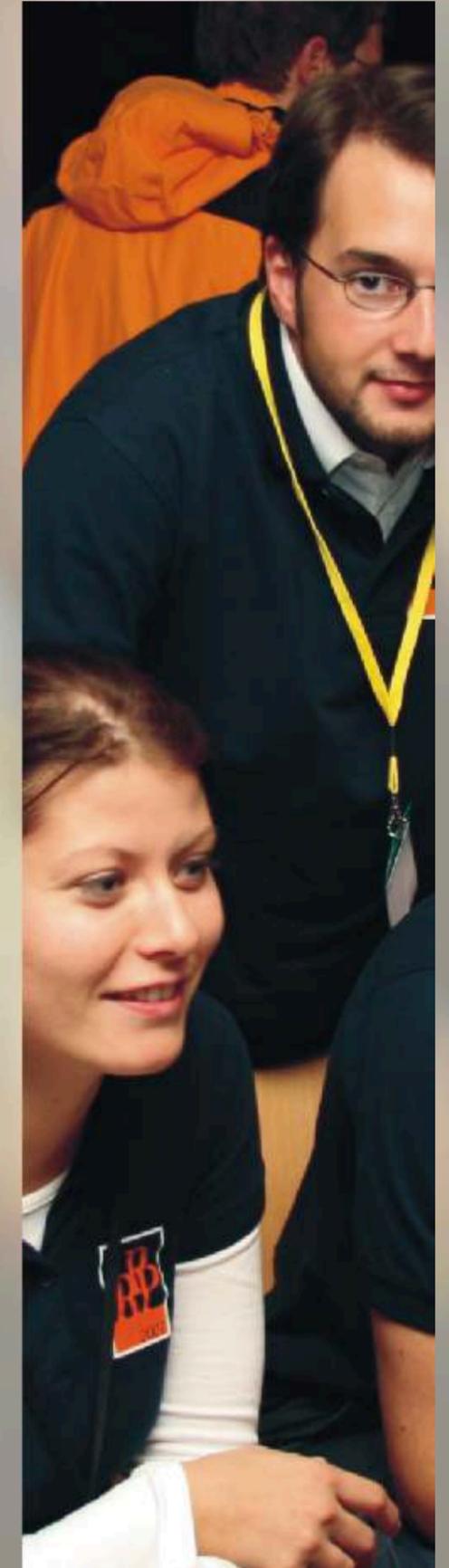
100 Beiträge
(11 Plenarvorträge, 12 Symposien, 40 Workshops, 3 Podiumsdiskussionen, 16 wissenschaftliche Kurzvorträge, 18 Posters)

140 Vortragende
(u. a. Maria Brunner-Hantsch, Monika Christian, Martin Grabe, Hanna Barbara Gerl-Falkowitz, Monika Glawischnig-Goschnik, Reinhard Haller, Barbara Hasiba-Cortolezis, René Hefti, Paul van Heyster, Hartmann Hinterhuber, Peter Hofmann, Larry Hogan, Herwig Hohenberger, Helene Hornich, Tomislav Ivan i , Egon Kapellari, Hans-Peter Kapfhammer, Franz Lackner, Friedhelm Lamprecht, Karl Heinz Ladenhauf, Andreas Laun, Johannes Lechner, Michael Lehofer, Manfred Lütz, Hermann Miklas, Michael Musalek, Bernd Oberndorfer, Bernhard Pelzl, Rotraud Perner, Nossrat Peseschkian, Samuel Pfeifer, Walter Pieringer, Richard Picker, Michael Prüller, Friedrich Rous, Rolf Senst, Martin Schlag, Walter Schaupp, Peter Scheer, Clemens Sedmak, Hans-Bernhard Wuermeling, Hans-Georg Zapotoczky)

VIDEOS UNTER www.rpp2007.org



RÜCKBLICK



Die Salanettis®-Erfolgsregel: Wer Sieger führt, hat auch gut lachen!



Die Sorger-Salanettis® sind Produkt-Champion 2006! Und zwar im Bereich Selbstbedienung. Zu diesem Schluss kamen Konsument/innen und eine Expertenjury, welche die Sorger-Salanettis® mit dem Produkt-Champion 2006 auszeichneten.

Setzen auch Sie auf Sieger. Auf die Sorger-Salanettis®. Und das Beste: Unter dieser Telefonnummer können Sie die Salanettis® bestellen: ☎ 03462/2302-0.



SALANETTIS®

Der neue Partysnack!

Weitere Informationen:

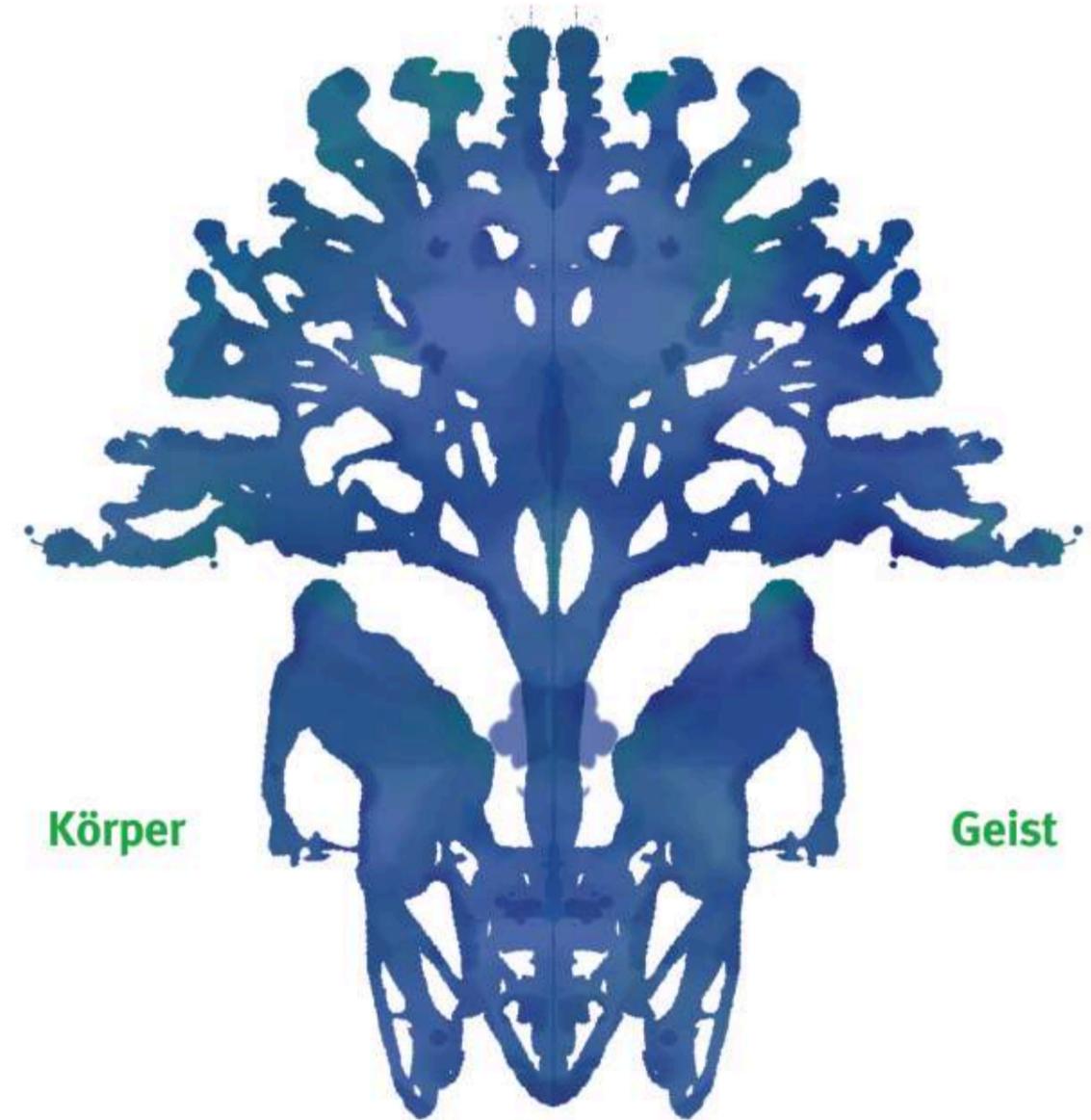
SORGER Wurst- und Schinkenspezialitäten GmbH
Grazerstraße 249
A-8523 Frauental
Tel.: +43 (0) 34 62 / 2302
Fax: +43 (0) 34 62 / 5021
office@sorger.co.at, www.salanettis.at

Aus dem Hause SORGER



Mens sana in corpore sano

Langfristig für



Körper

Geist

ZELDOX®

(Ziprasidone)

The mind and body antipsychotic

- Antipsychotisch hochwirksam in der Akut- und langfristigen Therapie^{1,2}
- Hervorragendes metabolisches Profil* – gewichtsneutral^{3,4}

Wichtig für die Wirkung: Mit den Mahlzeiten einnehmen.
Zieldosis 120-160 mg/Tag.^{5,6}

1. Simpson GM, Olick B, Wilder P, et al. Randomized, controlled, double-blind multicenter comparison of the efficacy and tolerability of ziprasidone and clozapine in acutely ill inpatients with schizophrenia or schizoaffective disorder. *Am J Psychiatry*. 2004; 161(10):1637-47.
2. Sacchetti E, Gallardo A, Velasco R, et al. Comparative efficacy and safety of ziprasidone and clozapine in treatment-refractory schizophrenia: results of a randomized, double-blind, 10-week trial. Presented at the 59th American Psychiatric Association Annual Meeting, 2004 May 20-25; Toronto, Canada. 3. Allison DB, Casey DE. Antipsychotic-induced weight gain: a comprehensive research synthesis. *Am J Psychiatry*. 1999; 156(11):1666-76. 4. Lieberman JA, Stroup ST, McEvoy JP, et al. Effectiveness of antipsychotic drugs in patients with chronic schizophrenia. *N Engl J Med*. 2005; 353(2):1209-23. 5. Stoyegua BK, Stahl SM. Atypical antipsychotics: matching receptor profile to individual patient's clinical profile. *CMS Spectr*. 2004; Oct:26-34.

*Weight, cholesterol, glycoylated haemoglobin and triglycerides. ** Siehe Fachinformation. Optimaler Dosierungsbereich. Der vollständige Dosierungsbereich beträgt 40-160mg/Tag.



VORSCHAU

VERLETZUNG
 VERBITTERUNG
 VERGEBUNG

FACHTAGUNG

Samstag, 10. Oktober 2009

Karl-Franzens-Universität Graz



Religiosität
 in Psychiatrie
 und Psychotherapie



ALLGEMEINE INFORMATION

TAGUNGSORT

Karl-Franzens-Universität Graz
 Hörsaal G (HS 12.11)
 Universitätsstraße 2-4
 A-8010 Graz

EMPFANG

Karl-Franzens-Universität Graz
 Aula Magna
 Universitätsplatz 3
 A-8010 Graz



FORTBILDUNGSPUNKTE

Bei RPP 2008 handelt es sich um eine medizinische Fortbildungsveranstaltung. Für das Diplom-Fortbildungsprogramm der österreichischen Ärztekammer werden 9 Fortbildungspunkte (DFP-Punkte) für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin vergeben. Die Bestätigungen erhalten Sie beim Tagungscounter.

NAMENSSCHILDER

Die Namensschilder sind am Tag der Veranstaltung am Tagungscounter abzuholen. Die Teilnehmer werden gebeten, ihr Namensschild während der gesamten Tagung zu tragen. Der Eintritt in die Hörsäle ist ohne Ausnahme nur mit Namensschild möglich.

ANMELDUNG UND TAGUNGSGEBÜHREN

Die Anmeldung erfolgt online über unsere Homepage www.rpp2008.org. Bei gültiger Anmeldung vor dem 1. August 2008 profitieren Sie von unserem Frühbucherbonus. Ihre Anmeldung ist ab dem Einlangen des Kongressbeitrags auf dem folgenden Konto gültig:
 Kontonummer: 8760100, Bankleitzahl: 38000, Raiffeisenbank; IBAN: AT233800000008760100, BIC: RZSTAT2G; Kontoinhaber: P.LKH Graz (Auenbruggerplatz 1, 8036 Graz), Konto lautend auf: Kongress Religiosität in Psychiatrie und Psychotherapie. Zahlungen haben für den Empfänger spesenfrei zu erfolgen. Stornierungen sind bis zum 1. September 2008 möglich und müssen schriftlich erfolgen. In diesem Fall wird eine Stornierungsgebühr von 15,- Euro einbehalten. Eine Rückerstattung bereits eingezahlter Teilnahmegebühren ist nach diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich. Bei Übertragung der Anmeldung auf eine andere Person wird eine Bearbeitungsgebühr von 15 Euro eingehoben. Falls noch Kapazität vorhanden ist, besteht die Möglichkeit des Kaufes einer Tageskarte am Tagungscounter.

	Frühbucherbonus vor 01. 08. 2008	Anmeldung ab 01. 08. 2008	Tagungscounter
Normalkarte	€50	€65	€80
Studentenkarte	€12	€15	€20

MITTAGESSEN

Das Mittagessen können Sie in der Mensa der Universität einnehmen. Die Menüangebote können Sie unserer Homepage entnehmen.

WEITERE TAGUNGSINFORMATIONEN

Aktuelle Informationen über die Tagung (z. B. Anfahrtsweg, Lageplan, Informationen für Journalisten, Informationen zu Unterkünften, Parkmöglichkeiten, allgemeine Geschäftsbedingungen) finden Sie unter www.rpp2008.org.